

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Subjekt-Objekt-Problematik bei Zeichenklassen

1. Für die Semiotik Peircescher Prägung ist “eine absolut vollständige Diversität von ‘Welten’ und ‘Weltstücken’, von ‘Sein’ und ‘Seiendem’ [...] einem Bewusstsein, das über triadischen Zeichenrelationen fungiert, prinzipiell nicht repräsentierbar” (Bense 1979, S. 59). Dennoch wird das Bewusstsein verstanden als “ein die Subjekt-Objekt-Relation erzeugender zweistelliger Seinsfunktorkomplex” (Bense 1976, S. 27), denn Peirce hält “den Unterschied zwischen dem Erkenntnisobjekt und –subjekt fest, indem er beide Pole durch ihr Repräsentiert-Sein verbindet” (Walther 1989, S. 76). Genauer gesagt, gibt “der Repräsentationszusammenhang der Zeichenklasse auch das erkenntnistheoretische Subjekt, der Realisationszusammenhang der Objektthematik auch das erkenntnistheoretische Objekt” an (Gfesser 1990, S. 133): “Wir setzen damit einen eigentlichen (d.h. nicht-transzendentalen) Erkenntnisbegriff voraus, dessen wesentlicher Prozess darin besteht, faktisch zwischen (erkennbarer) ‘Welt’ und (erkennendem) ‘Bewusstsein’ zwar zu unterscheiden, aber dennoch eine reale triadische Relation, die ‘Erkenntnisrelation’, herzustellen” (Bense 1976, S. 91).

2. Nach dem Gesagten ist es also möglich, Zeichenklassen in der folgenden Form zu notieren

$$\text{Zkl} = ([S, O]_I, [S, O]_O, [S, O]_M),$$

d.h. jeder Zeichenbezug stellt, ebenso wie die ganze Relation (denn das Zeichen ist nach Bense 1979, S. 53, 67 eine Relation über Relationen) ein Vermittlungsschema zwischen Subjekt und Objekt dar. Danach sind also zu unterscheiden:

I-Subjekt vs. I-Objekt

O-Subjekt vs. O-Objekt

M-Subjekt vs. M-Objekt

Nochmals anders ausgedrückt: Wenn wir das obige Zkl-Schema zum allgemeinen Schema eines Dualsystems ergänzen

$$\text{DS} = ([S, O]_I, [S, O]_O, [S, O]_M) \times ([O, S]_M, [O, S]_O, [O, S]_I),$$

dann haben wir also

$$\begin{aligned} \times[S, O]_I &= [O, S]_I \\ \times[S, O]_O &= [O, S]_O \\ \times[S, O]_M &= [O, S]_M, \end{aligned}$$

woraus im Übereinstimmung mit den obigen Zitaten von Walther und Gfesser folgt, **dass die Triade der Subjektanteil einer Zeichenklasse und die Trichotomie ihr Objektteil ist.**

Jede Zeichenklasse lässt sich also schreiben also

$$Zkl = (Zkl(S) = (3, 2, 1) \cup Zkl(O) = (a, b, c))$$

und jede Realitätsthematik als

$$Rth = (Rth(O) = (c, b, a) \cup Rth(S) = (1, 2, 3))$$

3. Wenn man das Zitat von Walther nochmals liest: Peirce hält “den Unterschied zwischen dem Erkenntnisobjekt und –subjekt fest, indem er beide Pole durch ihr Repräsentiert-Sein verbindet” (Walther 1989, S. 76), dann hat man den Eindruck, sie setze bewusst “verbindet” anstatt “vermittelt”, obwohl die Aufgabe des Zeichens ja wäre, “die Disjunktion zwischen Welt und Bewusstsein (...) zu thematisieren (Bense 1975, S. 16), womit in Übereinstimmung mit Bense (1975, S. 28), wo das Mittelreperoire als Vermittlung von “These” (Objekt) und “Antithese” (Interpretant) zu “Synthese” (Superisation) angesetzt wird, nicht nur eine Verbindung, sondern eine regelrechte Vermittlung gemeint ist. Entsprechend übernimmt übrigens in Benses Kommunikationsmodell (1971, S. 38 ff.) der Mittelbezug als Kanal die Vermittlung zwischen dem Objekt als Expedienten und dem Subjekt als Rezipienten.

Erst von hier aus, denke ich, wird aus innersemiotischer Sicht völlig klar, warum es nötig ist, Zeichenklassen und Realitätsthematiken zu kontexturieren, wie dies Rudolf Kaehr in seiner bahnbrechenden Arbeit (Kaehr 2008) getan hat. Kaehr geht von der Primzeichenrelation aus und kontexturiert als zuerst die Monaden und nicht etwa höhere Relationen:

$$PZR = (.3., .2., .1.) \rightarrow (.3_{.2,3}, .2_{.1,2}, .1_{.1,3})$$

Da nur solche Kontexturenzahlen bei der kartesischen Multiplikation erhalten bleiben, die auf sich selbst abgebildet werden, haben wir also mit PZR zugleich die Hauptdiagonale der semiotischen Matrix

Gen. Kat. = (3.3_{2,3} 2.2_{1,2} 1.1_{1,3}) × (1.1_{3,1} 2.2_{2,1} 3.3_{3,2}). Die Kontexturierung eines Subzeichens erhält man also durch

$$\begin{aligned}
 (a, b) \times (c, d) &= \emptyset \text{ (falls } a \neq b \neq c \neq d) \\
 &= 1 \text{ (falls } a \text{ und } c \text{ oder } d \text{ oder } b \text{ und } c \text{ oder } d \text{ (aber nicht} \\
 &\quad \text{beide) den Wert } K = 1 \text{ haben)} \\
 &= 1,2 \text{ (falls entweder } a = 1 \text{ und } b = 2 \text{ oder } a = 2 \text{ und } b = 1 \\
 &\quad \text{und } a \text{ mit } c \text{ oder } d \text{ sowie } b \text{ mit } d \text{ or } c \text{ paarweise} \\
 &\quad \text{identisch sind), usw. für mehr als 2 Kontexturenzahlen}
 \end{aligned}$$

Für ein beliebiges semiotisches Dualsystem gilt also:

$$\begin{aligned}
 DS = ([S_{2,3}, O_{\alpha,\beta}]_B, [S_{1,2}, O_{\gamma,\delta}]_O, [S_{1,3}, O_{\epsilon,\zeta}]_M) \times ([O_{\xi,\epsilon}, S_{3,1}]_M, [O_{\delta,\gamma}, S_{2,1}]_O, \\
 [O_{\beta,\alpha}, S_{3,2}]_I),
 \end{aligned}$$

mit $\alpha, \beta = (2, 3)$, wenn entweder $a = 2$ und $b = 3$ oder $a = 3$ und $b = 2$;
 $\alpha, \beta = (2)$, wenn entweder $\alpha = 2$ oder $\beta = 2$, und
 $\alpha, \beta = \emptyset$, wenn $\alpha, \beta \neq 1$ und $\neq 2$.

(Statt dieser umständlichen, halb-formalen, aber bewusst noch “leicht intuitiven” Formalisierung könnte man einfach die Regeln der Körpermultiplikation bringen, die allerdings bloss zufällig mit der kartesischen Ausmultiplizierung identisch sind.)

Wir erhalten dann also aus einem Ausdruck wie

$$(a.b)_{i,j} = [S_{2,3}, O_{\alpha,\beta}]$$

mit $a \in \{1., 2., 3.\}$ und $b \in \{.1, .2, .3\}$ entweder $(i, j) = (2, 3)$ oder $= (2)$ oder $= (3)$ oder $= \emptyset$ (nicht jedoch, wenn die zugrunde liegende Matrix korrekt als Matrix “überlappender” Blockmatrizen konstruiert ist). Das bedeutet also, dass die Kontexturenzahlen 2, 3 oder (2, 3) (bei vorgegebenem $S_{2,3}$) das GANZE Subzeichen, d.h. das Subzeichen als SUBJEKT-OBJEKT-EINHEIT nun erst wirklich VERMITTELN, so dass die aus drei solchen Subzeichen-Dyaden zusammengesetzten Zeichen- und Realitätsrelationen erst jetzt, also dank der Kontexturenzahlen, wirklich zwischen Subjekt- und Objektpol oder zwischen Welt und Bewusstsein vermitteln.

Kolophon: Der Mangel einer 3. Instanz als Vermittlung zwischen Dichotomien ist ja normalerweise in unserer durch und durch monokontexturalen Welt nicht wirklich fühlbar. Was vermittelt zwischen Leben und Tod? – Antwort: Nichts, denn man kann nicht ein wenig am Leben oder ein wenig tot sein (genauso wenig man umgekehrt nicht nur ein wenig schwanger oder geboren werden kann, jemanden ein klein wenig töten kann, usw.). Anders ist es allerdings bei Zeichen: Wenn man Bense (1975, S. 16), siehe Zitat oben, ernst nimmt, was für ontologischen und was für semiotische Komponenten muss denn dieses Etwas, das Zeichen (Bense 1967, S. 9) enthalten, um die “Disjunktion” zwischen Welt und Bewusstsein zu überbrücken? Schauen wir uns die Peircesche Basisrelation an: Der Mittelbezug ist, wie der Name sagt, ein Bezug, d.h. eine Relation, und damit immateriell, und genauso ist es mit dem Objektbezug vs. dem Objekt und dem Interpretantenbezug vs. dem Interpretanten. Es sind ja alles Relationen, das Zeichen ist eine Relation über einer Relation (Bense 1979, S. 53, 67), da ist alles gar rein nichts ontologisch, damit aber gehört es ohne Vermittlungsinstanz alles dem reinen Bewusstsein an, d.h. das Zeichen ist eine Bewusstseinsfunktion (so steht es übrigens fahrlässigerweise bei Bense 1976, S. 26: Das Bewusstsein ist eine die Subjekt-Objekt-Dichotomie generierende 2-stellige Relation. Das ist es doch, was wir oben gezeigt haben! Das Zeichen ist ein Tripel aus aus solchen 2-stelligen Subjekt-Objekt-Funktionen, und wenn diese “aufgefüllt” sind, dann ist das Schema “gesättigt” (Bense, a.a.O.). Wenn also das Zeichen eine Bewusstseinsfunktion ist, dann brauchen wir aber doch keine Triadizität! JEDES der drei Subzeichen ist ja, wie festgestellt, eine S-O-Einheit. Warum brauchen wir also drei? Was macht überhaupt der Mittelbezug? Er garantiert nach Bense/Walther (1973, S. 137), dass das Zeichen einen Zeichenträger hat, dessen es angeblich bedarf (Gedankenzeichen?). Aber das Mittel ist doch gar nicht Teil der triadischen Basisrelation! Dort ist es der Mittelbezug, der im Grunde zu gar nichts anderem dient als den definitivisch als 2-stellige eingeführten Objektbezug (S/O-Dichotomie!) und die definitivisch als 3-stellige eingeführte Interpretantenrelation (was nichts anderes als ein Kommunikationsschema ist) als 1-stellige Relation “festzunageln” – sozusagen, damit die 2- und die 3-stellige Relation nicht “in der Luft hängen”. Wenn das Zeichen also wirklich ein Vermittlungsschema zwischen Welt und Bewusstsein ist, wie das explicite von Bense (1975, S. 16) gefordert wird, dann darf es doch nicht nur semiotische Kategorien, d.h. reine Bewusstseinskategorien wie M, O und I enthalten, sondern es muss notwendigerweise mindestens das materiale Mittel des Zeichenträgers (also nicht den Mittelbezug M), d.h. eine ontologische Kategorie enthalten! Diese würde doch erst die Bewusstseinsrelation als “Erdung” verankern. Damit wäre aber die Zeichen-Objekt-Dichotomie wegen dem material-ontologischen Mittel durchbrochen, es gäbe eine Vermittlung, und das Zeichen wäre nicht mehr monokontextural! Ich sehe

somit nur 2 Möglichkeiten aus diesem Dilemma, das offenbar noch niemand bemerkt hat:

1. Wir ergänzen $ZR = (M, O, I)$ durch $ZR = (\mathbf{m}, M, O, I)$, wobei das tetradische semiotisch-ontologische Zeichenmodell dann wegen \mathbf{m} und M eine Kontexturgrenze enthält und nicht mehr monokontextural ist.

2. Wir definieren das Zeichen als Schema aus Subjekt, Objekt und Kanal, d.h. wie bei Bense (1976, S. 26 f.) als Kommunikationsschema, dann genügt $ZR = (M, O, I)$ völlig, und wir haben statt des Zeichens als Grundeinheit das Kommunikationsschema oder das "Kommunikem". (Gibt es da Bezüge zu Koll. Kaehrs Textem anstatt Zeichen als Basisbegriff einer disseminierten Semiotik?)

(Nachtrag des Nachtrags. Im letzteren Falle haben wir allerdings schon wieder ein Phantom vor uns: und zwar ein Meta-Phantom, denn natürlich ist das, was seit der frühen semiotischen Kybernetik und kybernetischen Semiotik Kommunikationsmodell genannt wurde, in Wahrheit nichts weniger als das, denn erstens gibt es ja nur ein Subjekt, und zwar den Empfänger. Die Expedienten-Rolle wird dagegen vom Objekt übernommen. Zweitens wäre es einmal interessant herauszufinden, wie man sich das gedacht hatte, dass die 1-stellige Relation M Information von der 2-stelligen Relation O zur 3-stelligen Relation I überbringen kann. Und wie man die Intersektion der Repertoires von O und I allein durch M repräsentiert, und wie O überhaupt fähig ist, als 2-stellige rein extentionale Relation Intention zu I zu senden, usw. usw. Jedenfalls ist das Kommunikationsmodell schon weil es über $ZR = M, O, I$ definiert ist, genauso ein Phantom wie die reine Bewusstseinsfunktion des Peirceschen Zeichenmodells. Die wohl tragische Konsequenz davon war bekanntlich, dass Chomsky, genauso übrigens wie im ursprünglichen Shannon-Weaverschen Modell, von einer "idealisierten Personalunion" von Subjekt und Objekt ausgegangen ist, d.i. der idealische Sprecherhörer (oder Hörersprecher), also ein vollkommener Unsinn.)

18.11.2009

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Walther, Elisabeth/Bayer, Udo (Hrsg.), Zeichen von Zeichen für Zeichen. Baden-Baden 1990, S. 129-141

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotics.

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond%20Semiotics/Diamond%20Semiotics.pdf> (2009)

Walther, Elisabeth, Charles Sanders Peirce. Leben und Werk. Baden-Baden 1989

18.11.2009